

1 Am Fenster

Phin mochte die blaue Stunde sehr. Nie sah die Stadt geheimnisvoller aus als in der Zeit zwischen Dämmerung und Einbruch der Dunkelheit, besonders zu dieser Jahreszeit, und ganz besonders dann, wenn alles, was sie von hier oben aus dem zwölften Stockwerk erblicken konnte, mit frischem Schnee bedeckt war.

Genauso war es heute.

Phin stand schon längere Zeit am Fenster. Wie lange genau, wusste sie nicht, und es war auch nicht wichtig. Sie hatte Zeit. Nicht alle Zeit der Welt, doch die Stunden bis zur Morgendämmerung würden vollkommen ausreichen, um Abschied von ihm zu nehmen.

Morgen früh, wenn die Stadt, in der er wohnte, noch schlafen würde, wenn niemand sie beobachtete, wenn kein Mensch sie von ihrem Vorhaben würde abbringen können, würde sie ihren Liebsten töten. Er musste sterben. Sie hatte sehr wohl noch über andere Lösungen nachgedacht, war jedoch immer wieder zu dem Entschluss gekommen, dass nur der Tod am Ende ihrer unerwiderten Liebe stehen konnte. Nur der Tod. Phin sah keine andere Möglichkeit.

Ihr richtiger Name war Seraphine, was aus dem Hebräischen kam und »die Flammende« bedeutete. Genauso fühlte sie sich jetzt. Seit sie sich begegnet waren, nein, seit er ihr zum ersten Mal tief in die Augen geblickt hatte, hatte sie sich so gefühlt.

Das Zwei-Zimmer-Apartment, das sehr schlicht ausgestattet und von Phin noch viel schlichter eingerichtet worden war, bewohnte sie allein. Sie arbeitete allein, ging allein einkaufen, kochte allein, machte allein Sport, verreiste allein und ging nicht aus, außer, sie hatte weder Lust zu kochen noch Appetit auf kalte Küche. Dann ging sie auch mal in ein Restaurant. Allein, versteht sich. Eigentlich war sie immer allein.

Außer, er kam vorbei und schlief mit ihr. Manchmal kochten sie gemeinsam, wenn zwischendurch störende Symptome von Unterzuckerung oder rumorende Mägen ihre Aktivitäten trübten. Da Phin es bereits dreimal versäumt hatte, rechtzeitig ihren Kühlschrank aufzufüllen, hatten sie schon drei Einkäufe zusammen getätigt. Es waren keine typischen Zwei-Stunden-Lebensmitteleinkäufe eines frisch verliebten Pärchens, bei dem beide eng umschlungen und turtelnd vor sich hinglucksend durch die Regale schlenderten. Dabei sich gegenseitig fragend, ob der andere denn lieber grüne oder schwarze Oliven, Himbeermarmelade oder Aprikosenkonfitüre, französischen Edelschimmelkäse oder holländischen Altgouda, trockenen oder eher lieblichen Sekt bevorzuge. Erinnerungen austauschend, was sie mit dieser oder jener Köstlichkeit assoziierten. Dann wieder stehen bleibend, um sich bei einem Kuss erneut an den anderen zu verlieren. Den Rest der Welt für einen Augenblick vergessend.

Nein, einen solchen Einkauf hatte Phin mit ihm nie erlebt. Sie waren vielmehr durch die Gänge gerauscht, hatten konzentriert die wichtigsten Dinge in den Einkaufswagen gepackt und sich im Anschluss direkt auf den Rückweg gemacht, um nicht unnötig ihre ohnehin sehr knapp bemessene Zeit zu verplempern. Im Grunde genommen war Phin immer allein. Sogar in Nächten, in denen er bei ihr blieb, hatte sie sich allein gefühlt. Er liebte sie nicht, das spürte sie. Doch sie liebte ihn. Was er nicht spürte. Jedenfalls glaubte sie das.

Halb nackt stand sie nun am Fenster. Sie hatte sich ausgesprochen hübsch für ihren Liebsten zurechtgemacht, denn schließlich wollte sie schön sein, wenn sie ihm einen allerletzten Blick auf ihren Körper gestatten würde.

Von hinten sah sie aus wie eine Schaufensterpuppe aus einer Boutique für Brautmoden, der man vergessen hatte, das kostbare weiße Kleid überzustreifen. Sie hielt sogar eine weiße Lilie in der Hand, die sie ihm noch überbringen wollte, bevor sie ihn aus der Hektik seines lauten Alltags für immer herauskatapultieren würde.

Eine Perlenkette umschmeichelte ihren Hals, gelangte hinab zur Mitte ihrer Brüste, wo sie einen auffälligen Leberfleck in ihre Mitte nahm und dekorativ hervorhob. Ein schmales weißes Stoffband spannte sich in der Mitte ihres Rückens von links nach rechts. Wenn er jetzt bei ihr gewesen wäre, hätten seine Finger einen beglückenden Spaziergang darauf unternehmen können: Mit den Händen in beide Richtungen wandernd, vom Verschluss, der ihre Wirbelsäule berührte, ausgehend, dann weiter durch die leicht feuchten Schluchten unterhalb ihrer Achseln, und schließlich vor bis zu

den zwei Körbchen, die mit edler weißer Spitze umrandet waren und ihre Brüste in sich trugen.

Phin trug keinen Slip, und ihr Po schimmerte ebenmäßig im schwachen Licht dieser Abendstunde. Hauchzarte Seidenstrümpfe mit blütenweißem Spitzensaum verzierten ihre Beine und ließen ihre Schenkel wirken, als hätte sie jemand heimlich mit einer fast unsichtbaren Schicht aus Puderzucker bestäubt.

Ein wenig wackelig balancierte sie auf den für sie ungewöhnlich hohen Elf-Zentimeter-Absätzen ihrer silberfarbenen Stiletto, und für einen Moment kam sie sich vor wie eine Primaballerina, der man zwei monströse Schrauben in die Fersen gedreht hatte, damit sie nicht umfiel. Und doch fühlte sie sich, als könne sie ihren Körper endlos in die Länge strecken, mutig und stolz, dem Himmel entgegentanzend.

Ihr Haar war streng zur Seite gescheitelt, nach hinten gekämmt und wurde im Nacken von einer weißen Satinschleife zusammengehalten. Der braune Zopf lag glatt auf ihrem Rücken und bildete mit der Linie zwischen ihren Pobacken, für einen phantasiereichen Betrachter, sicher ein beflügelndes Gespann.

Ihr Büstenhalter hatte keine Träger, und so waren ihre Schultern nackt bis auf ein paar vereinzelte Sommersprossen, die sie aus ihrem letzten Strandurlaub als Souvenir mit nach Hause gebracht hatte. Das Kleid und der Schleier fehlten. Und ein Bräutigam.

Nicht irgendein Bräutigam, sondern er. Er fehlte. Manch anderer hätte sie, so wie sie hier stand, sicher gern über die Schwelle in ein gemeinsames Leben getragen. Nicht er. Phin konnte seinen Ansprüchen nicht gerecht werden. So sehr sie sich auch anstrengte und bereit war, sich für ihn zu verändern. Der Druck, stets gut für ihn sein zu müssen, würde niemals aufhören. Erst vor kurzem hatte er ihr bei einem gemeinsamen Frühstück, mit scharfem Ton in der Stimme, zu verstehen gegeben, eben anspruchsvoll zu sein, was Frauen betraf.

Eine detaillierte Beschreibung war Phin erspart geblieben. Bis heute ahnte sie nicht, dass er sie mit Einzelheiten verschont hatte. Vielleicht wäre sie an der Wahrheit zerbrochen wie eine Vase, die am Polterabend für das zukünftige Glück eines Paares geopfert wurde.

Er fand sie ganz hübsch und irgendetwas an ihr berührte ihn, dann und wann. Im Grunde genommen mochte er sie ganz gern. Anfangs hatte ihr das gereicht. Jedenfalls hatte sie es sich lange genug eingeredet. Er schlief noch mit anderen Frauen, die vielleicht ähnliche Qualen erlitten wie Phin. Möglicherweise war er ihnen aber auch nicht sonderlich wichtig. Nach deren Gefühlsregungen hatte sie sich nie erkundigt. Sie wusste, sobald sie dieses Tabu brechen würde, würde sie die nächste Grenze überschreiten. Oder er, ohne ihr Zutun, nämlich die Beantwortung der Frage, was er für die eine oder andere empfand. Die Vermutung, eine ehrliche Antwort nicht ertragen zu können, lag nahe, und so schwieg Phin. Strich Fragen, die hin und wieder in ihrem Kopf umherspukten, so gut es ging, sofort wieder aus ihrem Bewusstsein.

Noch immer stand sie am Fenster. Gedankenverloren spielte sie an den Blütenstempeln der Lilie, die sich zwischen ihren Fingerspitzen anfühlten wie winzige Knöpfe aus Samt. Wäre ein Fotograf im Raum gewesen, so hätte er sich mit seiner Kamera gewiss wie ein Jäger von hinten an sie herangepircht, mit dem Zeigefinger am Auslöser spielend, um sie im richtigen Augenblick festzuhalten. Es gab hier jedoch keinen Fotografen.

Phin drehte sich um, blickte ins Halbdunkel ihres Wohnzimmers, das an diesem Abend leicht überheizt war, und ging hinüber zur Essecke, die aus einem gusseisernen schwarzen Stehtisch mit runder Glasplatte und zwei passenden Barhockern, die mit schwarzem Leder bezogen waren, bestand.

Vorsichtig gesellte sie die weiße Lilie, die sie kurz nach dem Kauf mit einem scharfen Küchenmesser frisch angeschnitten hatte, zu der roten Rose. Er hatte sie ihr bei seinem letzten Besuch vor fünf Tagen mitgebracht. Seither starb sie in einer durchsichtigen schmalen Vase ihren langsamen Tod. Zwei Blätter hatten sich bereits von der leicht zur Seite gesenkten dunkelroten Blüte gelöst. Die Lilie thronte nun über der geschwächten Rose, blickte mit drei satten Blüten, die bereits voll aufgegangen waren, und fünf weiteren noch verschlossenen arrogant auf ihre alternde Artgenossin herab.

Die Lilie stand als Symbol für den Neuanfang, für Mut, Vertrauen und Stärke. Sie würde in dieser Nacht über die rote Rose siegen, denn diese Rose hier war eine Lüge. Davon war Phin überzeugt. Er hatte sie nur mitgebracht, weil er nicht mit leeren Händen vor ihr stehen wollte. Er hatte das Symbol der Liebe benutzt um Phin über

seine Gefühlskälte hinwegzutauschen. Es gab für sie nicht den geringsten Zweifel. Es war, als ob in ihrem Kopf jemand einen Hebel von der einen zur anderen Seite geschoben hätte. Er hatte sie angelogen. Mehrfach hatte er es getan, und für diese Fehler würde er in weniger als fünfzehn Stunden bezahlen müssen. Sie empfand es als gerechte Strafe, seinem Leben ein Ende zu setzen.

Bedächtig zündete sie die weiße Kerze an, die neben der Vase stand. Den 97er Bordeaux hatte sie bereits vor einigen Stunden dekantiert. So lange atmete er schon die trockene Heizungsluft von Phins optisch unterkühlt wirkender Singlewohnung.

Unsichtbar erhob sich sein fruchtiges Bouquet über die beiden bauchigen Rotweingläser, stieg weiter empor bis zu Phins empfindlicher Nase, die eine kaum wahrnehmbare Vanillenote darin erahnen konnte. Genüsslich sog sie den Duft französischer Weinberge aus vergangenen Herbsttagen ein, inhalierte, erinnerte sich, lächelte und bedauerte. Wie gern wäre sie mit ihm ins Land ihrer Vorfahren gereist. Das konnte sie sich nun abschminken. Und er erst recht. Aus der Traum. Mein Lieber, du hattest deine Chance. Du hattest Hunderte, und nicht eine davon hast du genutzt. Nicht einmal gesehen hast du sie, und mir hast du keine gegeben.

Mit einem Mal fühlte Phin sich schwach, und sie stützte sich an einem der beiden Barhocker ab. Sie atmete kurz tief durch, bevor sie ihn etwas ungelentk umdrehte und rittlings auf ihm Platz nahm. Ihr Abendessen, zwei der vier getoasteten Baguettescheiben, hatte sie mit Graved Lachs belegt und dünn mit Senf-Dill-Soße bestrichen, die anderen mit sahnigem Roquefort, dessen petrolblaue Schluchten aus kräftigem Edelschimmel im Kerzenlicht aussahen wie Vulkankrater eines Planeten einer fernen Galaxie. Dazu hatte sie Chicoreesalat mit Shrimps und Mandarinen und einer schlichten Essig-Öl-Vinaigrette zubereitet. Appetit hatte Phin nicht, und doch aß sie, denn schließlich galt es zu vermeiden, zu späterer Stunde durch einen knurrenden Magen abgelenkt zu werden, wenn sie ihre Konzentration auf wichtigere Dinge fokussieren musste. Für ihren Liebsten hatte sie mitgedeckt, obwohl schon vor Monaten klar war, dass er heute nicht zu ihr kommen würde, sondern diese besondere Nacht, so wie jedes Jahr, mit seiner Ehefrau verbringen würde. Nicht aus Liebe zu ihr, sondern wohl aus der Gewohnheit, oder aus Bequemlichkeit, oder aus Vorsicht, um keinen unkontrollierbaren Kleinkrieg anzuzetteln. Möglicherweise tat er es sogar aus Respekt gegenüber seiner Gattin, und das wiederum versuchte Phin zu respektieren. Im Grunde genommen wollte sie sich mit dem Warum gar nicht auseinandersetzen. Dies war eine weitere, niemals von ihr gestellte Frage. Die Antwort konnte sie schlimmstenfalls in den Wahnsinn treiben, und dieser Preis war ihr zu hoch.

Ihr Büstenhalter war beim letzten Waschgang etwas eingegangen. Da er mittlerweile an mehreren Stellen unangenehm auf ihrer Haut rieb, enthakte sie ihn, streifte ihn ab und legte ihn quer über den Schoß ihres Geliebten. In diesem Moment saß er ihr gegenüber, zumindest in ihren Gedanken. Er drückte die winzige Schleife in der Mitte der beiden Körbchen, die spitz wie zwei Zuckerhüte in die Höhe ragten, sanft an sein Glied. Sie beugte sich vor und fasste unter den Tisch, wo sich ihre tiefrot lackierten Fingernägel in das schwarze Leder des ihr gegenüber stehenden Barhockers krallten. Sie stellte sich vor, sie würde langsam an der Innenseite seiner Oberschenkel mit den Fingern bis zu seinen Knien entlang kratzen, um die Grenze zwischen seiner Lust und seinem Schmerz zu erforschen.

Um ein Haar hätte sie sich in dieser Phantasie verloren, doch sie fing sich wieder, kam zurück, und erinnerte sich an all die Briefe, die sie ihm bis heute geschrieben hatte. Diese wollte sie ihm morgen geben, bevor sie von der Ungeliebten zur Richtenden würde. Er sollte die Worte ihrer Liebe bei sich tragen, wenn es so weit war. Bevor Phin jene Briefe weggeben und ihn für immer loslassen wollte, würde sie jeden einzelnen von ihnen noch einmal lesen. Heute Nacht.

...